



Das düsterste Kapitel der deutschen Kolonialgeschichte - Tansanias vergessener „Maji-Maji“-Krieg (1905–07)

Vor 100 Jahren, an einem Julimorgen des Jahres 1905, versammelten sich die EinwohnerInnen des Dorfes Nandete im Südosten des heutigen Tansanias auf einer nahe gelegenen Baumwollplantage. Sie kamen nicht – wie sonst – um zu arbeiten. Sie kamen, um die Pflanzungen, zu deren Anlage sie gezwungen worden waren, zu zerstören. Sie kamen, um der deutschen Kolonialregierung den Krieg zu erklären.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde vom Aufstand, der innerhalb kürzester Zeit ein Gebiet von der Größe der Bundesrepublik Deutschland erfasste. Zum ersten Mal in der langen Geschichte des ostafrikanischen Widerstandes gegen die europäische Kolonialisierung verband sich hier eine breite Front von bis zu 20 Völkern zum gemeinsamen Kampf. Hauptursache ihrer Unzufriedenheit war eine drastische Erhöhung der Steuern sowie der diversen Arbeitsleistungen, welche die schwarzen BewohnerInnen des Landes zu erbringen hatten. Darüber hinaus ermutigte und verband der von dem Propheten Kinjikitile verbreitete Glaube an das Maji (Kiswahili: Wasser) des Rufiji-Flusses die Völker. Er versprach den damit gewappneten Kämpfern Schutz vor den Kugeln des Gegners und sicheren Sieg über die Europäer.

Die völlig überraschten und vor allem von der Breite des Aufstands geängstigten Deutschen reagierten mit drastischer Härte. Unter Einsatz des hier erstmals benutzten Maschinengewehrs wurden Hunderte der siegesgewissen Angreifer getötet. Nach dem Eintreffen der eiligst geordneten Verstärkung durch sudanesishe Söldner und deutsche Marineeinheiten durchzogen dann militärische „Strafexpeditionen“ das Land.

Den sich rechtzeitig Unterwerfenden wurden – nach Hinrichtung ihrer Führer - hohe Bußgeldzahlungen und Strafarbeiten auferlegt. In renitenten Gegenden befahl Gouverneur v. Götzen die Verschleppung männlicher Gefangener zur Zwangsarbeit sowie „die planmäßige Schädigung der feindlichen Bevölkerung an Hab und Gut“. Tatsächlich bedeutete dies die systematische Verwüstung ganzer Landstriche durch die Terror verbreitenden, unter deutschem Kommando stehenden Söldnertruppen. In den



Worten eines der führenden deutschen Offiziere sollten „Hunger und Not“ die letzten Widerspenstigen der Kolonie zu „endgültiger Unterwerfung“ zwingen.

Tatsächlich herrschte ab 1907/08, als auch die letzten Führer der Aufständischen gehenkt waren, Ruhe in „Deutsch-Ost“ – und Grabesstille im „befriedeten“ Gebiet. Vorausgegangen war eine der schrecklichsten Hungerkatastrophen in der Geschichte des Landes, verursacht durch die planmäßige Vernichtung von Dörfern, Feldern und Vorräten. Insgesamt, schätzen HistorikerInnen, fielen der deutschen „Strategie der verbrannten Erde“ mehr als 100.000 Männer, Frauen und Kinder zum Opfer, mehr Menschen als während des Völkermords an den Hereros in „Deutsch-Südwest“, dem heutigen Namibia.

In Deutschland ist dieser „schlimmste Krieg der an schrecklichen Ereignissen nicht armen deutschen Kolonialgeschichte“ (J. Beez) bis heute verdrängt und kaum öffentlich thematisiert worden. Im Gegensatz dazu spielt er für das tansanische Selbst- und Nationalverständnis eine bedeutende Rolle. So steht der Maji Maji-Krieg von 1905-07 zum einen als Symbol für die traumatische Erfahrung der deutschen Kolonialisierung, zum anderen aber auch für den völkerverbindenden Kampf um die Unabhängigkeit des Landes.

Christian Kopp



"Sie umringten die deutsche Station in mehreren Linien ... Dann, um 5.00 Uhr morgens, als die Matumbi angriffen, befahl der Europäer seinen Askaris zu feuern. Ach, so viele starben an diesem Tag! Denn sie hatten noch nie von einem Maschinengewehr gehört. Sie dachten, den Deutschen wäre die Munition ausgegangen und sie schlugen jetzt auf leere Büchsen, um ihnen Angst einzujagen. So wurden die Mutigen getroffen, manche in die Beine, andere in den Rücken und wieder andere ins Gesicht. Viel zu viele starben an diesem Tag! Danach herrschte große Trauer im Land der Matumbi. Von nun an kämpfte man nur noch in kleinen Gruppen und griff die deutschen Askaris aus dem Hinterhalt an."

Mzee Ndundule Mangaya aus Kipatimu

"Nach meiner Ansicht kann nur Hunger und Not die endgültige Unterwerfung herbeiführen: militärische Aktionen allein werden mehr oder weniger Schläge ins Wasser bleiben. Die Leute werden ihren Widerstand nur dann völlig aufgeben, wenn die vorhandenen Nahrungsvorräte aufgebraucht, ihre Häuser in wiederholten Überfällen zerstört und sie jeglicher Möglichkeit beraubt sind, ihre Felder neu zu bestellen."

Hauptmann Wangenheim